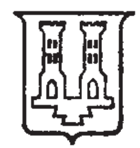
Kurze Einführung in die Gotterkenntnis (L)

Ausgewählt und zusammengestellt von Erich Weferling

Strick

Kurze Einführung in die Gotterkenntnis (L)

Ausgewählt und zusammengestellt
von
Erich Weferling



Verlag Hohe Warte
Franz von Bebenburg
Pähl 1979

gedruckt bei Wolfram Duppel, Stuttgart 1.

Meiner Tochter Elke,

weil sie die eigentliche Entstehungsursache dieser kurzen Einführung gewesen ist.

Die Zusammenstellung in ihrer ursprünglichen Form wollte ich meiner kleinen sechsjährigen Tochter als Vermächtnis mit dem letzten Wunsche hinterlassen, daß auch sie, nachdem sie dazu reif geworden, sich das zu eigen machen möge, was ihr Vater aus den religionsphilosophischen Werken Dr. Mathilde Ludendorffs als wertvollstes Geistesgut empfangen und als Wahrheit nacherlebt hat.

Inhalt:

Vorwort

Diese kurze Einführung kann nur eine Andeutung sein und niemals das Studium der Werke der Religionsphilosophin Dr. Mathilde Ludendorff ersetzen; denn diese erst, gelesen in der Reihenfolge, in der sie geschrieben wurden, geben überzeugende Beweisführungen und Begründungen und zeigen den harmonischen Zusammenklang der Erkenntnisse zur Gesamtschau der Tatsächlichkeit.

Wer es unternimmt, eine kurze Einführung in die Gotterkenntnis zu geben, trägt eine große Verantwortung. Er ist verpflichtet, die Gotterkenntnis nach den Werken Dr. Mathilde Ludendorffs unverfälscht wiederzugeben, soweit das in einer kurzen Darstellung überhaupt andeutungsweise geschehen kann.

Mathilde Ludendorff schreibt kein Glaubensbekenntnis vor und lehnt Gelübde oder eidliche Bindungen entschieden ab. Sie behindert niemanden in seiner Gedankenfreiheit, fordert aber Ehrlichkeit und Überzeugungstreue. Niemand hat das Recht, ihre Erkenntnisse zu verfälschen oder abzubiegen. Wer abweichende Anschauungen vertreten will, muß das offen erklären, und darf nicht unter falscher Flagge segeln. Diese kleine Schrift möchte im wesentlichen folgende Zwecke erfüllen:

Sie möchte den noch Fernstehenden dienen, die eine kurze erste Unterrichtung über die Bedeutung der Gotterkenntnis (L) wünschen.

Sie möchte die Freunde, die nur gefühlsmäßig Anhänger der Gotterkenntnis sind, so wappnen, daß sie auf Fragen von Wahrheitsuchenden oder auf Angriffe und Verdrehungen von Gegnern klare, unwiderlegliche Antwort geben können. Sie möchte für die Veranstaltung von Lese- und Aussprache-Abenden im Kreise von Freunden der Gotterkenntnis das erste einführende Gedankengut darbieten. Sie möchte schließlich vor allem im Leser den Wunsch wecken, zu den Quellen selbst, zu den religionsphilosophischen Werken Dr. Mathilde Ludendorffs, zu greifen, deren Studium ihm reiche Stunden der Erhebung und eine vielfältige Erweiterung und Vertiefung der hier nur auszugsweise angedeuteten Erkenntnisse zu schenken vermag.

Was sind wir?

Wir sind keine religiöse oder gar politische Organisation, kein Verein mit Ortsgruppen, Vorstandsämtern, festgelegten Kultgebräuchen, keine Sekte, die sich aus der Volksgemeinschaft absondern will.

Wir sind freie Deutsche, die mitten im Volke auf dem Boden der Gotterkenntnis (Ludendorff) stehen. Wir sind überzeugt von den Werken der Gotterkenntnis (L). Wir wollen die erkannte Wahrheit der Gotterkenntnis leben und weitergeben, und wir wissen, daß diese dem ganzen Volke, ja allen Völkern der Erde, zugute kommen wird.

> „Eine Erkenntnis, die Wahrheit ist, also im Einklang mit der Tatsächlichkeit steht, hat sich noch niemals dazu geeignet, sich auf Gemeinden, Sekten, Konfessionen einzuschränken. Die Wahrheit geht ihren Weg durch ihre eigene Kraft, die sie ihrem Einklang mit der Tatsächlichkeit dankt. Die bekämpfte, totgeschwiegene, verlästerte Wahrheit von gestern ist eine von vielen zugegebene ‚Möglichkeit' von heute und eine ‚selbstverständliche Tatsache' von morgen." (Mathilde Ludendorff, Der Siegeszug der Wahrheit.)

Wer einmal eine Wahrheit erkannt hat, stellt sein Leben nach ihr ein, aber bedarf keiner Organisation.

Wir sind Freunde der Gotterkenntnis. Das heißt nicht, daß jeder von uns sämtliche Werke Mathilde Ludendorffs beherrschen m ü ß t e. Man hört zuweilen die Behauptung, die Gotterkenntnis sei für die meisten Menschen zu hoch, zu schwer verständlich. Diese Behauptung ist töricht. Mathilde Ludendorff sagt selbst in ihrem Aufsatz „Verantwortung" im „Quell" vom 15. Juni 1930:

> „Die Gotterkenntnis muß jedem, auch dem Gänsehirten am Rain, zugänglich sein. Es wäre schlimm, wenn hierzu das Studium philosophischer Werke nötig wäre. Wer nach den tieferen Zusammenhängen dürstet, weil er über ihren Sinn vergeblich grübelte, wer den Einklang von seinem Glauben und Wissen fordert, wer den wunderreichen Einblick in die heiligen Gesetze des Alls und der Seele ersehnt, der greife zu philosophischen Werken, und der mag auch zu den meinen greifen. . . . Die aber, die nie über die tiefsten Zusammenhänge grübeln und sinnen, sondern sprechen: ‚Meine Gotterkenntnis muß so schlicht und einfach sein wie ein Kindergesicht', die werden nicht die ausführlichen Werke über die großen und letzten Zusammenhänge und den tiefen Sinn der Naturgesetze zur Hand nehmen, und werden dennoch in ihrer Seele den gleichen Reichtum des Gotterlebens entfalten können wie jene."

An wen wenden wir uns?

Wir lehnen die Missionierung Andersdenkender ab. Die Gotterkenntnis ist duldsam.

> „Sie ist auch ihrem ganzen Inhalt nach unfähig dazu, sich andersgläubigen Menschen aufzudrängen. . . . Sie wendet sich gar nicht an diese; sie wendet sich nur an die Menschen, die sich schon mit diesen Werken befaßten, und an jene, die an herrschende Gottlehren nicht mehr glauben können."
> (Mathilde Ludendorff, Der Segen der Gotterkenntnis.)

Der Kreis ist sehr groß, an den wir uns wenden; denn es gibt viele Millionen, die an die herrschenden Gottlehren nicht mehr glauben können.

Das Vorwort zum Hauptwerk Mathilde Ludendorffs „Triumph des Unsterblichkeitwillens" lautet:

„Ich werde euch zu heil'gen Höhen führen,
Doch schreitet leise, daß ihr sie nicht stört,
Die in den alten Tempeln gläubig knien,
Das Göttliche erlebend."

Andersdenkenden wollen wir nicht mit Verachtung oder Fanatismus entgegentreten. Echtes religiöses Erleben eines Menschen, ganz gleich welcher Religion, darf niemals Gegenstand herabsetzender Kritik oder gar eines persönlichen Angriffs sein. Dieses Erleben ist unantastbar, ist jedem Menschen heilig als sein eigenster Besitz. Anders ist es mit den religiösen Lehren, die vor der Vernunft und den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen keinen Bestand haben. Aber auch hier muß mit Taktgefühl entschieden werden, wann, wo und in welcher Form eine sachliche Kritik angebracht ist.

Dr. Mathilde Ludendorff gibt uns in ihren Werken kein „philosophisches System", keine neuen religiösen Dogmen, sondern die klare zusammenhängende Erkenntnis der Wirklichkeit. Sie gibt uns Antworten auf die Grundfragen des Lebens, die im Einklang mit den Tatsachen der Wissenschaft und den Gesetzen der Seele stehen.

Die Gotterkenntnis ist der denkbar größte Gegensatz zu einem Dogma. Während eine Erkenntnis im Einklang mit den Tatsachen bleibt, kümmert sich ein Dogma nicht um die Wirklichkeit, sondern stellt Behauptungen über Gott und über die Welt auf, und verlangt blinden Glauben an den Inhalt des Dogmas. Vor allem aber bildet sich jedes Dogma ein, der einzige Weg zu Gott zu sein. Die Gotterkenntnis aber zeigt, daß jedem Menschen, wie immer sein Glaube auch beschaffen sein mag, die freie Wahl zu Gott hinzufinden oder den entgegengesetzten Weg zu gehen gegeben ist.

General Ludendorff bezeugt: „Die Gotterkenntnis ist Tatsächlichkeit, ebensolche Tatsächlichkeit wie das Gesetz der Schwerkraft. Sie ist unerschütterlich und unabbiegbar, weil sie Tatsächlichkeit ist."

Die Organe der Erkenntnis

Wohl in jeder Menschenseele taucht einmal die Frage auf nach dem letzten Sinn des Seins, die Frage nach dem wahren Wesen aller Dinge. Und der reife Mensch, der sich für sein Tun und Lassen verantwortlich fühlt, strebt bewußt danach, über den Sinn des menschlichen Daseins Klarheit zu gewinnen, weil er erst dann seine Lebensaufgabe recht erkennen und erfüllen kann.

Wie vermag nun der Mensch über sich und die Umwelt Klarheit zu gewinnen?

Von allen Dingen der Welt gewinnen wir zunächst Anschauungen durch unsere Sinneswerkzeuge. Unsere Denkkraft der Vernunft denkt über die Erscheinungen und ihre Gesetze nach und liefert uns Begriffe von ihnen. Durch Zusammenwirken von Anschauung und Denkergebnis entsteht Erfahrung. Die Vernunft zieht endlich aus den Erfahrungen noch ihre Schlüsse.

Auf diese Weise erkennen wir zum Beispiel die Wirkung der Schwerkraft und der Elektrizität sowie ihre Ursachen. Wir sehen das Weizenkorn im Mikroskop als ein Gebilde, das aus vielen Zellen besteht. Wir nehmen wahr, daß das Samenkorn nach der Aussaat zu einer Pflanze wird, deren Art im Samenkorn vorherbestimmt ist. Wir wissen, daß die Pflanze ebenso wie das Tier und der Mensch ein aus Zellen bestehender Organismus ist. Wir können auch die nach ewigen Gesetzen kreisenden Gestirne im Raum und in der Zeit verfolgen, und die Wissenschaft hat erst in jüngster Zeit in den winzigen Atomen, aus denen alle Stoffe bestehen, gesetzliche Vorgänge und Kräfte entdeckt, die eine wunderbare Einheitlichkeit des Weltalls erahnen lassen.

Haben wir aber damit alles, haben wir damit das wahre Wesen der Dinge erfaßt? Wissen wir, was Elektrizität eigentlich im letzten Sinne ist? Was in der Tanne oder in den Kraftwölkchen der Atome im letzten wirkt und webt? Nein, wir wissen es nicht. Das letzte, das wahre Wesen der Dinge bleibt unserer Vernunfterkenntnis verschlossen.

Der große Philosoph K a n t hat als erster die Erkenntnisfähigkeiten des Menschen mit grundlegendem Erfolg untersucht, und in seinem Werk „Kritik der reinen Vernunft" nachgewiesen, daß die Vernunft nur die Erscheinungswelt zu erkennen vermag, nur das, was dem Menschen durch seine begrenzten Sinneswerkzeuge und Denkformen von der Welt „erscheint", nicht aber, was die Welt „an sich" ist. Das eigentliche Wesen der Dinge – oder, wie Kant es ausdrückt, „das Ding an sich" – ist durch die Vernunft nicht erfaßbar, liegt j e n s e i t s der Vernunfterkenntnis.

Die Vernunft ordnet zwangsläufig und von vornherein alles, was sie erfassen will, in die drei Formen Zeit, Raum und Ursächlichkeit ein. Weil nun alle Erscheinungen dieses Weltalls tatsächlich diesen Formen eingeordnet sind, so ist die Vernunft vortrefflich geeignet, die Erscheinungswelt zu begreifen.

Kant hat also unantastbar erwiesen, daß die Vernunft zwangsläufig irrt, wenn sie das Wesen aller Erscheinung, das Göttliche, in die Formen Zeit, Raum und

Ursächlichkeit einreiht, obwohl es doch über all diese Formen erhaben ist. Die Vernunft kann niemals ergründen, was Gott an sich ist.

Die Menschen haben aber noch eine zweite Erkenntniskraft in ihrer Seele. Der Mensch nennt sie sein „Ich". Die Religionsphilosophin und Seelenforscherin Dr. Mathilde Ludendorff enthüllte in ihren Werken, daß das bewußt erlebende Ich der Seele das Wesen aller Erscheinungen, das Göttliche, zu ahnen, zu erleben vermag, daß diese Erkenntniskraft dem Menschen Gotterkenntnis geben kann.

Schon Schiller, der ein Verehrer seines Zeitgenossen Kant war, sagte ahnungsvoll:

„Hoch über der Zeit und dem Raume
Webt lebendig der höchste Gedanke."

Was Kant die Erscheinungswelt nannte, war für Schopenhauer „die Welt als Vorstellung". Die Vernunft gewinnt mittels der Sinneswerkzeuge Vorstellungen von den Dingen der Erscheinungswelt.

Kant wähnte, das Wesen der Erscheinungen, das „Ding an sich", wie Kant es nannte, könne von den Menschen überhaupt nicht erkannt werden. Dennoch hat er aber beide Erkenntnisorgane in folgendem Satze angewendet:

> „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir."

Hier hat ihm die Vernunft die Möglichkeit gegeben, den Sternenhimmel zur Vorstellung in seiner Seele werden zu lassen, und das gotterlebende Ich ließ ihn den göttlichen Willen zum Guten erleben.

Schopenhauer ging einen Schritt weiter als Kant. Er nannte das Wesen aller Erscheinungen „die Welt als Wille". Dieser Wille wirke sowohl in allen leblos genannten Substanzen als in den Lebewesen als Kraft. Diese Erkenntnis schritt der Naturwissenschaft um viele Jahrzehnte voraus. Heute bestätigt uns die Naturwissenschaft, die Atomphysik, daß alle Weltallerscheinungen aus wirkenden Kraftwölkchen bestehen.

Schon Giordano Bruno, der als Ketzer lebendig verbrannt wurde, lehrte, Gott sei die Seele des Weltalls, und des Menschen Seele sei ein Teil Gottes.

Mathilde Ludendorff hat in ihren Werken den Wunderbau der Menschenseele und ihre Gesetze enthüllt. Sie schreibt:

> „Das Weltall ist durchseelt von göttlichem Wesen aller Erscheinungen, das sich in ihnen als Willen kundtut, im Menschen aber überdies noch bewußt erlebt wird. Frei aber ist das Weltall von Teufeln, Engeln und Dämonen, und frei ist es auch von persönlichen Göttern oder einem persönlichen Gotte, der es außerhalb des Weltalls lenkt."
>
> (Aus der Gotterkenntnis meiner Werke, Seite 23.)

Die Gottvorstellungen und Gottesbegriffe der Weltreligionen ebenso wie die Gottleugnungen der Atheisten sind Übergriffe der Vernunft auf das Gebiet des zweiten Erkenntnisorgans der Seele. Sie sind also eindeutig als gottferner Irrtum erwiesen.

> „Wir nennen das Wesen aller Erscheinungen des Weltalls ‚Gott' oder auch ‚das Göttliche' unter besonderer Betonung, daß dieses Wort für uns nicht das allergeringste mit einer Gottvorstellung der verschiedenen Religionen zu tun hat." (Aus der Gotterkenntnis meiner Werke, Seite 24.)

Glauben und Wissen

Glauben heißt für uns nicht, irgendeine Theorie über Gott für wahr halten. Wir sagen nicht, wir glauben an Gott, sondern wir wissen, daß in allen Dingen der Natur, im Atom, in den Stoffen der Erde und Gestirne, im Kristall, in den Pflanzen, Tieren und Menschen ein göttliches Wollen lebt.

Wenn uns ein dogmengläubiger Christ entgegenhält: „Wo das Wissen aufhört, beginnt der Glaube", so antworten wir mit einer Fabel:

„Zum Adler sprach die Taube:
‚Wo unser Denken aufhört, da beginnt der Glaube.'
Der Adler sprach: ‚Jawohl, mit einem Unterschied jedoch:
Wo du schon glaubst, da denk' ich noch.'"

Was sagt nun Mathilde Ludendorff zu der Beziehung von Glauben und Wissen?

„Ein Glaube ist nur solange lebendige Kraft und nicht Gefahr seelischer Erkrankung, als er wirklich an den jeweiligen Grenzen der Vernunfterkenntnis einsetzt. . . .

Wenn aber die Vernunft nach dem Stande ihres Wissens Grundlehren des Glaubens mit Sicherheit als falsch nachweisen kann, weil diese Lehren schon innerhalb der erreichten Grenzen des Erkennens irrten, so verliert diese Glaubenslehre an Macht der Überzeugung, und es kann gar leicht geschehen, daß auch die im Grunde stark innerlichen und wahrhaftigen Menschen unter die Leugner des Göttlichen gehen.

Der naturwissenschaftlich und philosophisch Gebildete ist heute allen herrschenden Glaubenslehren gegenüber, vor allem dem Christentum gegenüber, in der Lage, Irrtümer der religiösen Vorstellungen innerhalb der Grenzen seines Vernunfterkennens nachweisen zu können. Sein religiöses Empfinden verlangt also mit Recht eine Weltanschauung, die im Einklang steht mit dem ganzen weiten Bereich seines Wissens."

(Triumph des Unsterblichkeitwillens, 2. Teil: Wie die Vernunft es sah, aus dem Abschnitt „Eine neue Religion?")

Das Wesen aller Erscheinungen, das wir das Göttliche oder Gott nennen, kann der Mensch nicht mit Hilfe der Denk- und Vorstellungskraft ergründen. Gott mit der Vernunft zu begreifen, ist ebenso unmöglich, wie mit einem Thermometer die Höhe eines Hauses zu messen.

Hören wir, was Mathilde Ludendorff dazu sagt:

> „Ein weites Gebiet des Gotterlebens dieses Ichs ist völlig unbeschreibbar, aber auch unumschreibbar und noch nicht einmal im Gleichnis der Umwelt anzudeuten. . . . Gott wird nicht innerseelisch wahrnehmbar. Er ist nur erlebbar. Nur ein Bruchteil seines Wesens wird uns innerseelisch zum Beispiel als Wille in den göttlichen Wünschen wahrnehmbar. Das weite Gebiet des Gotterlebens, das sich sogar dem Gleichnis entzieht, können wir einem anderen Menschen nicht übermitteln. Deshalb aber wird es dem bewußt erlebenden Ich nicht minder erkennbar."
> (Aus „Gottidee oder Gotterkenntnis', „Quell" vom 20. Sept. 1935.)

> „Alle Gottesbegriffe sind nichts anderes als unsere Fehlgriffe der menschlichen Vernunft. Vorstellen und begreifen läßt sich das Wesen aller Erscheinungen des Weltalls überhaupt nicht, denn unsere Vernunft kann sich nur etwas vorstellen, was Erscheinung ist, und nur etwas begreifen, was wie die Erscheinungen in Raum und Zeit und Ursächlichkeit eingeordnet ist. . . . Das Wesen aller Erscheinungen ist nicht vorstellbar, sondern nur erlebbar." (Aus der Gotterkenntnis meiner Werke, S. 23.)

> „Mag eine Gottidee turmhoch über dem Irrtum der Gottvorstellungen und Gottesbegriffe stehen, sebst sie ist Gottes unwürdig. . . . Gott überragt die Idee." (Aus „Gottidee oder Gotterkenntnis".)

Solche Schau ist wahrlich weit davon entfernt, Dogmen aufzustellen oder Glaubensbekenntnisse für alle festzulegen.

Mathilde Ludendorff gab in ihren Werken keine Gottidee, wohl aber ein Gotterkennen. Sie sagt:

> „Gott mit der Vernunft zu begreifen ist unmöglich. Gott durch die Synthese des Gotterlebens in uns mit Wissen der Vernunft zu erkennen, ist dagegen möglich." (Aus „Ist Gotterkenntnis möglich?")

Das Gotterleben der einzelnen Menschenseele ist unantastbar frei, sagt General Ludendorff in seinem Aufsatz über die Gotterkenntnis, und die Religionsphilosophin selbst sagt darüber:

„Die Gotterkenntnis meiner Werke greift nirgends in das persönliche Gotterleben ein, nimmt ihm nirgends die Eigenart, wie dies Religionen mit ihren Dogmen ununterbrochen tun. Am deutlichsten geht das daraus hervor, daß ich alle Begriffsbildung über das Göttliche und über die göttlichen Wünsche der Seele als Übergriff der Vernunft auf ein Bereich, in welchem ihre Begriffsbildungen nicht möglich sind, brandmarke. Ich spreche immer nur ganz allgemein von dem Erleben Gottes in der Natur, Kunst, edlem Fühlen, edlem Handeln usw., aber nirgends gebe ich genauere Angaben darüber, wie dies Erleben nun im einzelnen geartet sein solle!"

(Aus der Gotterkenntnis meiner Werke, S. 90.)

Jede begriffliche Belehrung über das Gotterleben ist Frevel am Mitmenschen, da sie ihm die Ursprünglichkeit seines ihm allein eigenen Gotterlebens rauben kann.

„Vorschriften sind hier das denkbar größte Unheil! Mag der eine in begründeter Liebe zu gottnahen Menschen und aus ihr entspringenden edlen Taten, mag der andere durch Forschung, der dritte durch Kunsterleben, wieder ein anderer durch Erschließen der Seele für die Gottoffenbarungen in der Natur oder andere endlich auf allen oder manchen dieser Wege das Göttliche erleben, nicht die geringste Vorschrift, nicht die letzte Einengung von Dritten dürfte ihm hier gemacht werden." ...

„All das göttliche Erleben der Menschenseele ist unbeschreibbar, ist in weiten Gebieten unnennbar, so sagt diese Erkenntnis. Nur die vier Wünsche, die die Fähigkeiten des Bewußtseins erleuchten und im Ich der Menschenseele geahnt werden, können einen Namen erhalten. Sie sind also nennbar! Der Wunsch zum Guten, zum Wahren, zum Schönen und zum göttlich gerichteten Fühlen von Liebe und Haß. Aber beschreiben und belehren darüber, was nun der einzelne göttliche Wunsch ist, das wurde nur zu oft versucht und war nichts anderes als Vernunftübergriff! Nur weil der göttliche Wunsch zum Wahren der Denkkraft unserer Vernunft tief verwoben ist, deshalb kann diese Vernunft für diesen Wunsch soweit gehen, daß sie die Frage ‚Was ist Wahrheit?' dahin beantworten kann: Wahrheit ist die Übereinstimmung unserer Vorstellung und unserer Überzeugung mit der Tatsächlichkeit."

(„Quell" 1951, S. 585 und 587.)

Gott wird in jeder Menschenseele in anderer Weise erlebt, denn jeder Mensch ist eine einmalige, einzigartige Erscheinung im Weltall. Aber alle Menschen gleicher Artung erleben Gott auf ähnliche Weise, in der Weise ihres Rasseerbgutes. Angehörige verschiedener Rassen dagegen erleben Gott auf unüberbrückbar unterschiedliche Weise.

„Die Zugehörigkeit zu einer Rasse bestimmt gar nichts über Wert oder Unwert des einzelnen Vertreters einer Rasse. Jedem stehen die Wege zum Verkommen, ja zum Seelenselbstmord, aber auch jene zu Gott hin offen."

(„Ist Gotterkenntnis möglich?")

Math. Ludendorff hat ausdrücklich abgelehnt, die Gotterkenntnis in einem Glaubensbekenntnis festzulegen. Das wäre genau so töricht, wie wenn man das Erleben eines großen Musikwerkes, etwa einer Symphonie Beethovens, in eine für alle Menschen verbindliche Wortgestaltung fassen wollte. Wohl kann ein wahrer Forscher und Philosoph den Menschen Wissen, Weisheit, eine Weltanschauung geben, kann den Sinn des Lebens und die Pflichten, die sich daraus ergeben, erklären, aber er wird es ablehnen, alle Menschen in die engen Fesseln eines Glaubensbekenntnisses zu legen. Die Gotterkenntnis ist nicht bloßer „Ersatz" für das Christentum. Mit einem „Glaubensbekenntnis" entstände eine „Sekte". Mathilde Ludendorff sagt in dem Aufsatz „Kein Glaubensbekenntnis":

„Was nicht geformt wurde, kann nicht Fessel sein, kann nicht entarten, kann nicht erstarren, kann nicht veräußerlichen.'

Der Mensch ist befähigt, Bewußtseinsträger des Göttlichen zu sein.
Sinn des Menschenlebens ist: Aus freiem Entscheid dauernden Einklang mit dem Göttlichen in unserer Seele zu schaffen.

Aufgabe des menschlichen Daseins also ist, daß wir das Göttliche als das Wesentliche unseres Seins erkennen, und die Spanne Bewußtsein, die uns zugemessen ist, reich machen an gottgeeintem Erleben und Schaffen. Aus dieser Erkenntnis erwächst die Verantwortung, unnahbar für alle Niedertracht zu werden. Hier sind die Wurzeln der Menschenwürde.

Der Mensch erkennt das Göttliche in sich in dem göttlichen Wollen, das die Fähigkeiten seines Bewußtseins überstrahlen möchte. Dieses göttliche Wollen ist eine Einheit, aber der Mensch gab ihm unterschiedliche Namen: der Wille zum Guten, zum Schönen, zum Wahren und zum göttlich gerichteten Fühlen von Liebe und Haß.

Mathilde Ludendorff sagt:

> „Der Wille zum Schönen möchte durch die Wahrnehmung erlebt und erfüllt werden, der Wille zum Wahren durch das Denken, das göttlich gerichtete Fühlen möchte alles Edle lieben, alles Böse hassen, der Wille zum Guten möchte das Handeln entscheiden. Ihrem Wesen nach sind alle diese göttlichen Wünsche insofern gleich, als sie alle über jeden Zweck erhaben, unabhängig von Glücksgier und Leidscheu sind, und insofern sie nie unter Zwang wirklich erlebt werden können."
>
> „Der Mensch soll Wesenszüge des Göttlichen bewußt erleben, göttliches Wollen erfüllen und in Worten, Taten und Werken auf Mit- und Nachwelt ausstrahlen."
>
> „Der Mensch erlebt in seiner Seele die Ahnung seines hehren Menschenamtes. Es ist dies ein Erleben der Würde, gepaart mit Verantwortung und der Forderung innerseelischer Freiheit, als der notwendigen Voraussetzung würdigen Lebens. Ich habe dieses Erleben den Gottesstolz genannt." (Aus der Gotterkenntnis meiner Werke, Seite 36 und 37.)

Moral und Sittengesetz

Die Moral der Gotterkenntnis kennt keine starren Gebote. Wenn ein Mensch im Einklang mit den göttlichen Wünschen lebt, dann handelt er moralisch, dann handelt er nach dem göttlichen Willen.

Solches moralisches Handeln ist nur in heiliger **Freiwilligkeit** möglich. Anders steht es mit dem sogenannten **Sittengesetz**. Darunter versteht die Gotterkenntnis die Zusammenfassung aller Pflichten, deren unbedingte Erfüllung gefordert werden muß, um die Selbsterhaltung und Volkserhaltung zu gewährleisten. Das Sittengesetz hat die Erbinstinkte zu ersetzen, die bei den staatenbildenden Tieren das Zusammenleben in so vortrefflicher Weise sichern. Das Sittengesetz ist also Gegenstand der Gesetzgebung. Hier ist **Zwang** zulässig. Nichterfüllung des Sittengesetzes ist strafbares Unrecht, Erfüllung erhebt nicht über den moralischen Nullpunkt.

Was folgt daraus für die **Aufgabe des Staates**? „Niemals darf eine **Freiheit**, die er beläßt, volksgefährdend oder gar volkszerstörend sein, niemals darf ein **Zwang**, den er ausübt, in den Bereich der heiligen Freiwilligkeit, der Erfüllung des göttlichen Wollens und die Art der Selbstschöpfung eingreifen.'

(Aus der Gotterkenntnis meiner Werke, Seite 103.)

Das Gewissen ist nicht vollkommener Maßstab des Handelns („Stimme Gottes"), sondern nur ein Maßstab, der dem Menschen anzeigt, ob er mit dem Sittengesetz, das er sich selbst aufgestellt hat oder das ihm gelehrt wurde und in ihm jetzt herrscht, im Einklang gehandelt hat oder nicht.

Die Entwicklungsgeschichte des Weltalls

Der Sinn des Werdens

Die meisten Darstellungen der Weltreligionen über die Schöpfungsgeschichte sind unwahr. Die Naturwissenschaft hat uns die Gewißheit erbracht, daß die Welt in unermeßlichen Zeiträumen allmählich entstanden ist.

Die Philosophin Dr. Mathilde Ludendorff hat die Erkenntnisse Kants und Schopenhauers fortgeführt, indem sie, auf den wissenschaftlichen Forschungsergebnissen über die Entwicklung in der Natur fußend, ihrer Schau nicht nur das Sein, sondern vor allem das Werden zugrunde legte.

Die Entwicklungsgeschichte läßt einen Aufstieg vom Unbewußten der sogenannten anorganischen Natur über das Unterbewußtsein der Pflanzen und Tiere zum wachen Bewußtsein des Menschen erkennen. Und so deutet die Philosophin das Werden der Schöpfung als *Wirkung des Willens zur Bewußtheit des Wesens aller Erscheinungen, der im Weltall in Erscheinung tritt.* Das Weltall, die ganze Natur ist gottdurchseelt, aber erst im Menschen wird das Göttliche bewußt. Der Mensch ist Träger des höchsten Bewußtseins, ist Bewußtsein des „Dinges an sich", des „Göttlichen". (Was bedeuten hier Namen! Das Wesen aller Erscheinungen ist nicht vorstellbar, nur erlebbar.)

Durch die Vernunft, so lehrt die Philosophin, ist der Mensch das Bewußtsein der Erscheinungswelt, durch das Erleben göttlicher Wesenszüge in seinem Ich ist der Mensch, der sich zum dauernden Gotteinklang umschafft, Bewußtsein Gottes.

Mathilde Ludendorff sagt darüber:

> „Göttlicher Wille war es, der bei diesem Aufstieg auf das Ziel immer höherer Wachheit der Lebewesen hinstrebte, so daß nach den unbewußten unterbewußte Lebewesen entstanden, bis endlich der bewußte Mensch geworden war. Was aber war durch solchen Grad der Wachheit erreicht? Der Mensch als das seelisch wachste Lebewesen ist auch das einzige, das das Weltall in all seinen Erscheinungen bewußt wahrnehmen, die Naturgesetze des Geschehens erforschen und mit Hilfe seiner Vernunft begreifen kann. Der Mensch ist aber auch das einzige Lebewesen, das göttliche Wesenszüge bewußt in sich erlebt, göttliches Wollen in sich spürt und erfüllen kann, und somit bewußten Anteil an dem unsterblichen Göttlichen vor seinem Tode hat." (Aus der Gotterkenntnis meiner Werke, S. 25 und 26.)

Wer tiefer in die Entwicklungsgeschichte und ihren Sinn eindringen möchte, dem empfehle ich das Studium folgender Werke:

Dr. M. Ludendorff, Triumph des Unsterblichkeitswillens
Dr. M. Ludendorff, Schöpfungsgeschichte
Dr. M. Ludendorff, Wunder der Biologie im Lichte der Gotterkenntnis
Dr. M. Ludendorff, Der Siegeszug der Physik [meiner Werk
Dr. M. Wilh. Meyer, Weltschöpfung (Franckhsche Verlagshandlung).

Das Todesmuß

Der Sinn des Vergehens

Der Zoologe und Vererbungsforscher Weismann hat als erster auf die Tatsache hingewiesen, daß einzellige Lebewesen keinen Alterstod, kein Todesmuß kennen. Einzeller pflanzen sich durch Teilung fort. Sie besitzen die „potentielle Unsterblichkeit". Erst die vielzelligen Lebewesen mit ungleichen Zellen sind sterblich. Ihre Keimzellen haben noch die Möglichkeit, Leben in die folgenden Generationen weiterzureichen, aber ihre Körperzellen sind sterblich, und mit ihnen hört das Einzelwesen im Alterstod auf, zu sein.

Professor Weismann schreibt: „Mein Satz von der potentiellen Unsterblichkeit der Einzelligen will nichts weiter, als der Wissenschaft zum Bewußtsein bringen, daß zwischen Einzelligen und Vielzelligen die Einführung des physiologischen, d. h. normalen Todes liegt."

In den Werken Triumph des Unsterblichkeitswillens und Schöpfungsgeschichte hat Mathilde Ludendorff ausführlich dargestellt, daß der aus dem Erberinnern im Unterbewußtsein der Lebewesen wirkende Unsterblichkeitswille die Körperzellen zu immer höherer Entwicklungsstufe getrieben hat, bis endlich der Mensch mit seinem Bewußtsein geworden war. So ist allmählich ein Wesen mit wachem Bewußtsein entstanden, das die Fähigkeiten der Vernunft und des Icherlebens besaß, das fähig war, Bewußtsein der Erscheinungswelt und Bewußtsein des Jenseits, des Göttlichen, zu sein.

Das Todesmuß ist also nicht „der Sünde Sold", sondern die notwendige Voraussetzung für die gewaltige Entwicklung der Lebewesen bis hinauf zum Menschen. Mathilde Ludendorff sagt:

> „Das Todesmuß ist ein heiliges Können, das erst die Erfüllung des hehren Menschenamtes möglich machte."
>
> (Aus der Gotterkenntnis meiner Werke, S. 29.)

Und sie sagt weiter:

> „Und nun enthüllte sich all das göttliche Wollen, das die bewußte Menschenseele in sich erlebt als wunderbaren Weg und die wunderbare Weise, das Unsterblich-Göttliche vor dem Tode bewußt zu erleben und somit einer höheren Art der Unsterblichkeit teilhaftig zu sein als alle jene einzelligen potentiell unsterblichen Wesen."
>
> (Aus dem Aufsatz „Wegweiser zum Werk" im „Quell" vom 25. Dezember 1930.)

Vergegenwärtigen wir uns das Todesmuß auch einmal vom Standpunkt des Wesens aller Erscheinungen aus, wie es Mathilde Ludendorff in ihrem Werk Schöpfungsgeschichte darstellt: Für Gott, dessen Wesen jenseits ist von Raum, Zeit und Ursächlichkeit, würde ein ewiges Erhalten durch Sterbunfähigkeit des Einzelwesens Mensch, in dem sich Gott bewußt erlebt, Enge und Begrenzung be-

deuten und somit unwürdig des göttlichen Wesens aller Erscheinung sein. Der Mensch, der an die Erscheinungsgesetze gebunden ist, ist daher nur ein vergänglicher „Atemzug Gottes" in der Erscheinung.

Wir glauben nicht an die Wahnlehren über das Leben nach dem Tode. Wir wissen, daß im Tode das Bewußtsein für immer schwindet und die Zellen des Leibes sich in die Grundstoffe zurückverwandeln, aus denen sie aufgebaut waren. Wir wissen aber auch, daß wir vor dem Tode im Bewußtsein des Göttlichen in uns Unsterblichkeit erleben können, da wir ja göttliche Wesenszüge erleben.

Der Mensch ist sterblich, unsterblich allein ist das Wesen aller Erscheinung und so auch das Wesen der Erscheinung Mensch. „Das Innerste unseres Selbst ist unvergänglich, weil es göttlich ist" (M. Ludendorff, Deutscher Gottglaube, S. 32). Der Tod hat für uns keine Schrecken. Der Tod mahnt uns, das Leben reich werden zu lassen an Jenseitserleben. Er lehrt weise Wertung und wird uns ein Freund.

Es gibt in Scheintrost befangene Menschen, die es schrecklich finden, daß im Tod ihr Bewußtsein für immer schwindet. Diese sollten einmal die Frage umsinnen: Ist Bewußtsein denn das Höchste? Mathilde Ludendorff sagt:

> „Im Jenseits der Erscheinungswelt herrscht nur göttliche Unbegrenztheit. . . . Gott selbst ist im Jenseits frei von ‚Gottesbewußtheit', weil Bewußtheit immer ein Begrenztes ist, und Begrenztheit oder Begrenzung Gottes unmöglich ist."
>
> (Aus „Blätter, die vom Baum der Erkenntnis fielen", „Quell" 1951, S. 452.)

Noch ein tiefes Wort Mathilde Ludendorffs aus dem Werk Schöpfungsgeschichte, Das Schöpfungslied, Seite 27:

> „Das tiefste Geheimnis des Todes in diesem Weltall . . . ist nichts anderes als ein erster Schritt zur Heimkehr Gottes ins Jenseits aller Erscheinung, ein erster Schritt, der wieder in jene todfremde Welt lebendiger Stoffe zurückführt."

Im gottdurchseelten All gibt es ja keinen wesentlichen Gegensatz zwischen der Welt der sogenannten Lebewesen und der Welt des sogenannten „toten" Stoffes. Nach den neuen Erkenntnissen der Physik und Chemie sind die Atome, die Bausteine aller Stoffe, nicht leblos. Zwischen Atomen, Kristallen und organischen Zellen gibt es nur graduelle Unterschiede. Die Forschungsergebnisse zeigen uns eine wunderbare Einheitlichkeit des gottdurchseelten Alls. Die Atomphysik bestätigte in weitem Umfang die Weltdeutung Mathilde Ludendorffs. (Siehe ihr Werk „Der Siegeszug der Physik – Ein Triumph der Gotterkenntnis meiner Werke".)
Nun noch ein trostreiches Wort Mathilde Ludendorffs für die Hinterbliebenen eines Toten:

> „Nie stirbt dir der Freund,
> Nie stirbt dir der innig Geliebte,
> Wenn je deine Seele hin bis zum Jenseits geflogen.

Zu diesem Reiche findest du immer wieder zurück,
Denn Trauer und innige Liebe zu Toten
Sind flugstarke Flügel ins Jenseits.
Dort ist nicht heute, nicht gestern, nicht morgen,
Dort lebt dir der Freund, wenn in dir
Sein wahrhaftes Bild du dir wahrtest.
Und wenn er auch selbst
Bewußtes Erleben für immer verlor,
In deiner Seele stirbt er, der Geliebte,
Erst einst mit dir selbst . . .'

(Aus Triumph des Unsterblichkeitwillens.)

Die Unvollkommenheit des Menschen ist sinnvoll, denn ohne sie gäbe es keine Willensfreiheit im Entscheide des Ichs der Seele für oder wider Gott, und ohne diese kein vollkommenes Handeln. Das Wesen alles Gotterlebens ist Freiwilligkeit. Daher muß dem Menschen der freie Entscheid zur Erfüllung des göttlichen Wollens belassen sein.

Mathilde Ludendorff sagt dazu noch:

> „Alle Lebewesen dieser Erde handeln unter dem Zwang von Erbinstinkten, ein Lebewesen aber hat waches Bewußtsein und kann gemäß der Worte ‚Ich will' handeln, das ist der Mensch. Stünde auch er unter dem Zwang der Erbinstinkte, so könnte er die göttlichen Wünsche, die in seiner Seele wach erlebt werden, niemals erfüllen. Sie überleuchten alle seine Fähigkeiten. Ihr Wesen aber ist Freiheit. Zwang schließt sie aus. Nenne ich nur einen einzigen dieser göttlichen Wünsche, die Liebe zum Edlen, den Haß gegen das Böse, so wird es klar, wie unmöglich es ist, ein solches Wünschen zu befehlen. Befehle ich eine Liebe, so macht der Befehl sie unmöglich. Ebenso freiwillig und undenkbar unter Zwang ist der Wille zum Schönen, zum Wahren und zum Guten. Ist dies erkannt, so ist zugleich der Sinn der menschlichen Unvollkommenheit voll überblickt. . . . Ohne die Möglichkeit, auch widergöttlich zu handeln, gäbe es also keine Möglichkeit, göttlich zu handeln. . . . Die Schöpfung ist nun als vollkommen und sinnvoll trotz aller Schlechtigkeit der Menschen erkennbar."
>
> („Am Heiligen Quell", Jahrgang 1938/39, Folge 8, Seite 238 und 239.)

Die Menschenseele ist ein Wunder der Schöpfung

Alle Stoffe der Erscheinungswelt bestehen aus Atomen und alle organischen Lebewesen aus Zellen, so auch die Erscheinung Mensch.

Der Leib des Menschen wiederholt in seiner Entwicklung im Mutterleibe gewisse Stufen der stammesgeschichtlichen Entwicklung der Lebewesen. Ernst Haeckel hat das in dem sogenannten biogenetischen Grundgesetz festgestellt. Dieses Gesetz lautet: „Die organische Entwicklung des Individuums (z. B. als Embryo) ist eine abgekürzte Wiederholung seiner Stammesgeschichte." Die Frucht im Mutterleibe beginnt mit einer Zelle. Es folgt dann die fortschreitende Zellteilung. In einem gewissen Stadium hat der Embryo zum Beispiel Kiemen wie ein Fisch. Diese Kiemen wandeln sich allmählich zu Lungen um usw.

In gleicher Weise ist die menschliche Seele eine Wiederholung der verschiedenen Willensoffenbarungen, die beim Werden der Schöpfung wirksam wurden. Die menschliche Seele ist der Sitz einer Vielheit von Willen und einer Vielheit von Bewußtseinsstufen. Die drei wichtigsten Willensoffenbarungen sind:

1. der Selbsterhaltungswille, der das Einzelwesen abgrenzt und erhält,
2. der Wille zum Wandel, der dem Selbsterhaltungswillen untergeordnet ist, und der das Einzelwesen zur Tatkraft und Tatbereitschaft befähigt,
3. der Wille zum Verweilen, ebenfalls untergeordnet dem Selbsterhaltungswillen. Dieser Verweilungswille tut sich in dem Lebewesen kund als Erbinstinkt, Mneme, Merkfähigkeit, Gedächtnis, also als Wiederholungsbereitschaft.

Die menschliche Seele umfaßt folgende vier Bewußtseinsstufen:

1. das Unbewußtsein: Funktion der Zellen und Organe, z. B. Herztätigkeit,
2. das Unterbewußtsein: Das Erbgut der Rasse und die Art ihres Gotterlebens,
3. das Bewußtsein: Was den Menschen zum Todwisser und Jenseitssucher macht,
4. das Überbewußtsein: In dem die Seele gottgeeint das Jenseits erlebt.

Der Selbsterhaltungswille, der sich beim Tier durch Zwangsinstinkte noch sinnvoll erfüllt, bewirkt beim Menschen nicht nur sinnvolles Handeln für die Erhaltung, sondern oft auch verderbliches Lusthäufen und Leidmeiden. Auch hier zeigt sich die Unvollkommenheit des Menschen. Aber das gottdurchdrungene Ich des Menschen hat die Möglichkeit, über den törichten Selbsterhaltungswillen zu siegen, und alle Fähigkeiten der Menschenseele nur der Erfüllung der göttlichen Wünsche dienen zu lassen.

Die Unvollkommenheit des Menschen ist die gottgewollte Voraussetzung dafür, daß der Mensch in freier Wahl „Selbstschöpfung" der Seele üben kann. Gottesbewußtsein bedingt Selbstschaffen der Vollkommenheit des unvollkommenen Trägers. Mit der Selbstschöpfung erst ist die Schöpfung der Welt vollendet. Der Mensch hat drei Möglichkeiten der Selbstschöpfung:

1. die Möglichkeit vollkommener Gotteinheit. Das sind die Träger der Gottvollkommenheit,

2. die Möglichkeit vollkommener Gottlosigkeit, des Seelentodes. Das sind die „plappernden Toten', die nie mehr das Jenseits erleben,
3. die Möglichkeit vollkommener Gottfeindschaft. Das sind die Menschen, die stets gottfeindlich handeln.

„Neben diesen sind die allermeisten Menschen in ihrem Leben zu keinerlei der genannten Selbstschöpfungen gelangt, sondern leben in der angeborenen Unvollkommenheit." Stunden der Erhebung zum göttlichen Wollen wechseln mit kläglichem Versagen. „Da sie den Anteil am Ewigen in Stunden der Erhebung erleben, erfüllen sie, obwohl unvollkommen, ihren Unsterblichkeitswillen und heilige Aufgaben der Volkserhaltung und Gotterhaltung im Volk. Es erfüllen also nicht nur jene seltenen Vollkommenen den erhabenen Sinn des Menschenlebens."
(Aus der Gotterkenntnis meiner Werke, S. 42 und 43).

Ich kann hier nur wenige Einzelheiten andeuten und muß zur weiteren Vertiefung auf die Werke Dr. Mathilde Ludendorffs „Des Menschen Seele" und „Selbstschöpfung" hinweisen.

Zum Schluß dieses Kapitels noch ein Zitat aus dem dichterischen Wortgleichnis „Die Menschenseele ein Wunder der Schöpfung" von Mathilde Ludendorff:

„Die Wachheit der Seele, das Bewußtsein mit all seinem Können
Hilft in wunderreichen Gesetzen dem göttlichen Leben im Ich
Über die Grenzen aller Erscheinung zu siegen
Und schafft so dem Gotterleben die Würde,
Den Sieg über Raum und Zeit und Grenzen der Ursächlichkeit.
Die einzige unüberwindliche Grenze aber: persönliche Eigenart dieser Seele
Überwindet sie selbst für das Göttliche durch ihre Vergänglichkeit.
Sie schwindet im Todesmuß nach Erleben des göttlichen Jenseits,
Ist nur Atemzug Gottes, verhüllt sich auf immer, wie Gott am Ende der Tage.
So ist ihr Werden, ihr Sein, ihre Entfaltung zum Höchsten,
Ihr Schwinden aus der Erscheinung für immer nach bewußtem göttlichen Leben
Nichts anderes denn als eine harmonische Wiederkehr jenes
Gewaltigen Werdens, Seins und Vergehens der Schöpfung."

„Nicht Gott, oder Götter, oder dunkle, oder ewige Mächte lenken in Weisheit, Strenge und Güte die Geschicke des Einzelnen und des Volkes. Nein, die für die Welterhaltung notwendigen, ausnahmslos gültigen Naturgesetze schaffen einen Teil unseres Geschicks. Zum andern aber wird es geschaffen durch Menschen von gar unterschiedlicher seelischer Beschaffenheit. Edle, unedle, ja völlig entartete, bewußt uns liebende und bewußt uns hassende, unbewußt uns schädigende oder fördernde Menschen, sie alle gestalten an den Ereignissen, die uns als unser Schicksal entgegentreten. Die Notwendigkeit der Naturgesetze einsehend, setzen wir ihnen nur in einer Beziehung Widerstand entgegen, als wir sie erforschen und mehr und mehr sinnvoll verwerten. Dadurch können wir in vielen Fällen Unheil verhüten, in anderen es lindern. Den an unserem Schicksal gestaltenden Menschen aber setzen wir überall da Widerstand entgegen, wo ihr Wirken mit den göttlichen Wünschen und der Volkserhaltung nicht im Einklang steht."

(Aus der kleinen Schrift „Wahn über die Ursachen des Schicksals" auch zitiert in „Aus der Gotterkenntnis meiner Werke", Seite 84.)

Wahnlehren über die Ursachen des Schicksals machen die Völker völlig unfähig zur Abwehr der Gefahren und zur Erhaltung des Volkes. Sie machen auch den Einzelnen unfähig, auf sein Schicksal eine sinnvolle Antwort durch innere Umstellung und abgewandeltes Handeln zu geben.

General Ludendorff sagt: „Kein Gott trägt die Verantwortung für die Lebensgestaltung des Einzelnen, des Volkes und des Staates. Sie liegt allein auf diesen selbst und in der Antwort, die sie auf Handlungen und Ereignisse der Umwelt geben."

Unsere Aufgabe

Der bekannte englische Dichter Bernard Shaw schrieb:

> „Das ist es, was gegenwärtig in der Welt nicht stimmt: Sie wirft ihre veralteten Dynamo- und Dampfmaschinen zum alten Eisen, aber sie will ihre veralteten Vorurteile, ihre veraltete Moral, ihre veralteten Religionen und ihre veralteten politischen Konstitutionen nicht zum alten Eisen werfen. Was ist die Folge davon? Daß sie in der Mechanik sehr gute Geschäfte macht; aber in der Moral, in der Religion und der Politik arbeitet sie mit Unterbilanz, die sie jedes Jahr dem Bankrott näher bringt."
>
> (Shaw, „Der gesunde Menschenverstand".)

Auch wir haben die Lehren der Weltreligionen als Irrlehren erkannt, als Aberglauben, der seelenschädigend ist für den Einzelnen, für das Leben der Völker, für die Menschheit, und sagen mit Schiller:

> „Welche Religion ich bekenne?
> Keine von allen, die du mir nennst.
> Und warum keine? Aus Religion."

Wir lehnen alle Weltreligionen ab, ob Christentum, Buddhismus, Islam oder Mosaismus. Wer lehnen auch alle Okkultlehren ab. Sie alle stehen nicht im Ein-mit der erkannten Tatsächlichkeit.

Aber wir achten jedes echte religiöse Erleben.

Mathilde Ludendorff sagt im „Triumph des Unsterblichkeitwillens":

> „Dein eigenes Dasein ist heilig,
> Und aller Menschen Dasein ist heilig,
> Weil alle Menschen auf Erden
> Bewußtsein des Gottes werden könnten."

Seelische Minderbewertung eines Menschen allein auf Grund seiner Religion oder Rassezugehörigkeit ist der Gotterkenntnis fremd. Was wir aber entschieden ablehnen, das sind die Weltverknechtungsziele bestimmter Mächte, die die seelenmörderischen Eingriffe in die sittlich begrenzte Freiheit des Menschen wagen.

Der religiöse Fortschritt der Menschheit ist auf die Dauer nicht aufzuhalten. Und wir Freunde der Gotterkenntnis sind überzeugt, daß die Wahrheit schließlich siegen wird.

> „Unmerklich, unablässlich, in der Stille strömt die Wahrheit der Gotterkenntnis in das gesamte Volk und die Völker der Erde."
>
> (Mathilde Ludendorff.)

Viele Menschen sind in den Daseinskampf, in die Hast und Hetze unserer Zeit so verstrickt, daß sie an dem eigentlichen Sinn ihres Lebens vorbeileben. Geldverdienen, oberflächliche Vergnügungen, Sensationen, politische Tagesereignisse usw. sind oft ihr einziger Lebensinhalt. Trotz aller technischen und zivilisatorischen Fortschritte leiden die Seelen der Menschen Not.

Unser Lebensreichtum ist es, über den nackten Daseinskampf hinaus den göttlichen Willen in uns, die göttlichen Wünsche bewußt zu erleben und zu erfüllen, also unsere Lebenshaltung damit in Einklang zu setzen.

Hören wir, was Mathilde Ludendorff im „Triumph des Unsterblichkeitwillens" dazu sagt:

„Nicht Kampf ist das Leben des Menschen.
Nein, jenseits des Kampfes erst
Ist das Erleben der Seele.

. . . .

So schaffe durch Hände Arbeit das nackte Dasein
Dir und den Kindern, den Sippen, dem Volke.
Das Tun, das darüber hinaus du mühest,
Das gelte den Jenseitswünschen
Für dich, für die Deinen, dein Volk
Und alle lebendigen Seelen.

. . . .

Nicht alle Arbeit ist Tugend,
Nicht aller Fleiß ist ein Segen,
Nicht alles Wirken um Ordnung ist Weisheit!
Dein Gott will nur das Sein
Und will sich in dir und andern erleben.
Zu diesem Sein und Erleben allein
Sei fleißig und tüchtig die Hand!
Wenn also geadelt dein Tun
Von heiligen Wünschen des Gottes,
Ist all dein Wirken im Sein
Ein Weilen im Jenseits!"

Unsere Aufgabe ist also auch, dem heiligen Sinn der Weltenschöpfung dadurch zu dienen, daß wir das Gottesbewußtsein in anderen Menschen wecken, daß wir den Menschen, die Wahrheit suchen, unsere klare Gotteserkenntnis zeigen. Daß hierbei Zurückhaltung walten muß, daß aufdringliche Bekehrungsversuche unserer Gotterkenntnis nicht entsprechen, brauche ich wohl nicht noch besonders zu betonen. Von unserem Wirken für die Aufklärung hängt ab, wie lange die Wahrheit braucht, um sich durchzusetzen.

Wichtig und wertvoll wäre dies, denn in unserer Gegenwart, in der Mitte des 20. Jahrhunderts, scheint das Sein der Menschen verdunkelt, hoffnungslos. Viele Menschen werden von der Verzweiflung überwältigt, viele verfallen dem Nihilismus, der Idee des Nichts. Diese Krise unserer Zeit hat auch eine religiöse Ursache, im Versagen der veralteten Weltreligionen.

Die Gotterkenntnis gibt dem Menschen, der Einklang mit dem Göttlichen in sich schafft, klare Einsichten und Urteile, innere Freiheit, eine feste und sichere Grundlage für sein Handeln. So wird sie zum Segen für den Einzelnen, für unser Volk und für alle Völker. Sie kann die Rettung des heiligen Sinns der Weltenschöpfung bedeuten, doch werden die Völker in freier Wahl hierüber entscheiden.

Schlußwort

Wie schon im Vorwort dargelegt, kann diese kurze Einführung in die Gotterkenntnis nur eine Andeutung sein. Sie konnte nur Teileinsichten aus dem Zusammenhang greifen. Deshalb kann auch nur das gründliche Durchforschen aller philosophischen Werke Dr. Mathilde Ludendorffs, in der Reihenfolge, in der sie geschaffen wurden, die vollständige, zusammenhängende und gründliche Darstellung vermitteln, die keine Lücken läßt, wirklich überzeugt und unangreifbar ist.

Ich hoffe, daß diese kurze Einführung in Ihnen den Wunsch nach Erweiterung und Vertiefung der Erkenntnisse geweckt hat. Die Werke der Religionsphilosophin bieten Ihnen die Gelegenheit dazu. Der unerhörte Reichtum dieser Werke vermag Ihnen das Gewaltigste zu schenken, was die Welt überhaupt zu geben vermag:

Welterkenntnis, Selbsterkenntnis, Gotterkenntnis.